

Autorenreferenz im deutschen Wissenschaftsstil

Liebe Studenten und Studentinnen des geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Studiengangs,

im Laufe des Studiums solltet ihr zahlreiche wissenschaftliche Texte lesen und analysieren. Dabei merkt ihr sicher, dass sich der deutsche Wissenschaftsstil von anderen Textsorten durch besondere Merkmale unterscheidet. Insbesondere für Studienanfänger ist es von großer Bedeutung, sich mit dem deutschen Wissenschaftsstil vertraut zu machen. Eine große Herausforderung stellt die deutsche Wissenschaftssprache außerdem ausländischen Studenten und Studentinnen dar. Was macht ihn denn so einzigartig und dadurch auch kompliziert aus? Es ist auffallend, dass der wissenschaftliche Stil im Allgemeinen sehr sachlich, objektiv und präzise wirkt.

Dieses Peer2Peer Paper sollte also die erste Hilfestellung in der Beschäftigung mit dem Wissenschaftsstil und der Wissenschaftssprache leisten. Den Schwerpunkt stellt vor allem die Auseinandersetzung mit der Autorenreferenz dar, die dem Bestreben nach der Objektivität des wissenschaftlichen Stils dient. Die Objektivität der wissenschaftlichen Texte äußert sich insbesondere in der Entpersönlichung der Ausdrücke (vgl. Schäfer/Heinrich 2010, S.12). Es herrscht daher die Meinung, dass man sich in wissenschaftlichen Texten auf die Verwendung des Personalpronomens *Ich* verzichten soll (vgl. Schäfer/Heinrich 2010; Moll/Thielmann 2017; Kruse 2007 u.a.). Ihr werdet euch wahrscheinlich fragen, wie sollte das denn gehen, dass die Person, die den Text eigentlich verfasst, nicht erwähnt werden darf? In Wirklichkeit unterscheidet man zwischen drei Arten von *Ich*, die in der wissenschaftlichen Arbeit vorkommen können und deren Kenntnis jedoch eine wichtige Rolle spielt.

Doch die Ich-Verwendung?

Über die Autorenreferenz in wissenschaftlichen Texten und über die Verwendung darin des Pronomens *Ich* gibt es zahlreiche Debatten. Man stellt fest, dass das *Ich* in einigen Fällen doch zulässig ist, dessen Verwendung allerdings fächerbezogen ist. Allgemein lassen sich drei Arten von *Ich* unterscheiden: das Verfasser-*Ich*, das Forscher-*Ich* und das Erzähler-*Ich* (vgl. Steinhoff 2007, S.13-21). Im Rahmen des Wissenschaftsstils kommt vor allem die erste Darstellungsmethode in Frage, seltener die zweite Art und nicht relevant ist die dritte.

Die Verwendung vom Personalpronomen lässt sich vor allem dann begründen, wenn der Autor dem Leser die Textorganisation deutlich macht oder eine Hilfestellung beim Lesen gibt. Man kann das *Ich* in den Textkommentierungen einsetzen, die sich in Einleitungen, in Schlusskapiteln, in Zusammenfassungen oder in kapitelabschließenden und kapiteleröffnenden Textteilen befinden. Hier sind einige Beispiele, bei denen die Personalformen eingesetzt werden (vgl. Moll/Thielmann 2017, S.111)

Einsetzung des Personalpronomens <i>Ich</i>	
Einleitung eines wissenschaftlichen Artikels	<u>Im Folgenden</u> werde ich <u>zunächst</u> X behandeln. (...) Ich werde <u>dann</u> unter einem anderen Gesichtspunkt auf Y eingehen. <u>Schließlich</u> möchte ich einige Konsequenzen für X und Y skizzieren.
Einleitung/ Ankündigung eines Folgekapitels	Ich <u>will</u> dabei <u>der Frage nachgehen</u> , wie sich das Verhältnis von X zu Y entwickelt hat. <u>Im Verlauf</u> meiner Untersuchung <u>gehe</u> ich <u>der Frage nach</u> , wie (...).
Auswahl bzw. Ausgrenzung von Themen oder Aspekten begründen	Um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen, habe ich bei den kürzeren Kapiteln bei den Zusammenfassungen verzichtet.
Auf vorangehende oder künftige Kapitel, Textteile oder Publikationen verweisen	In diesem Zusammenhang werde ich <u>später noch einmal</u> eingehen.
Abschließende Betrachtungen	<u>Mit diesem Beitrag</u> habe ich versucht zu zeigen, (...).
Begriffsbestimmungen oder wissenschaftliche Positionierungen einführen	Im Folgenden verwende ich den Begriff ‚Lebensstil‘ immer dann, wenn (...).

Wenn es um Alternativen geht...

Wir haben also festgestellt, dass die Ich-Person in wissenschaftlichen Texten doch vorkommt, aber relativ selten. Eine andere Variante, die Ich-Form in den Text zu inkludieren, ist solche Abkürzung wie ***m.E.*** (*meines Erachtens*) (vgl. Schäfer/Heinrich 2010, S.13). Grammatisch und stilistisch gesehen, gibt es mehrere Möglichkeiten, die Autorenreferenz in den deutschen Wissenschaftstexten auszudrücken. Die wichtigsten werden in weiterer Folge erklärt und an

mehreren Beispielen gezeigt. Außerdem finden sich auch andere Beispiele, auf die man sich eher verzichten sollte (vgl. Kruse 2007, S.108-109; Moll/ Thielmann 2017, S.109-116).

Alternativen zum <i>Ich</i>-Gebrauch	
Passivwendungen Die Passivwendungen charakterisieren sich dadurch, dass sie kein handelndes Subjekt ausdrücken, sondern einen gewissen Abstand zum Gesagten meinen.	 Im ersten Teil der Arbeit wird (...) untersucht. Wie sich zeigen wird, (...).
Das unpersönliche <i>Es</i> Hier in den Beispielen steht das unpersönliche <i>Es</i> für das handelnde Subjekt, anders nennt man das Wort auch der Platzhalter. Es ist stellvertretend für das Subjekt.	 Es findet sich auf der Seite (...). Es zeigt sich schnell, dass (...).
Das unpersönliche <i>Man</i> Das Pronomen <i>Man</i> trägt zu der Allgemeingültigkeit der Aussage bei. Außerdem ist <i>das unpersönliche Man</i> sinnvoll zu verwenden, wenn das handelnde Subjekt unbekannt ist.	 Schon seit geraumer Zeit vermutet man (...). Im ersten Teil der Arbeit findet man (...). Wie man sehen wird, (...).
Pluralis Majestatis <i>Wir</i> Man verwendet die Pluralform <i>wir</i> heutzutage sehr selten. Daher vermeidet man sie, es sei denn, mehrere Autoren schreiben den Text.	 Wie wir eingangs gesagt haben, (...). Wie wir zeigen werden, (...). Und damit kommen wir zur zweiten Frage: (...).
Das kollektive, pädagogische <i>Wir</i> Mit dieser Form spricht man eine Schreiber-Leser-Gemeinschaft an. Da es in wissenschaftlichen Texten eine deutliche Distanz zur Leserschaft bevorzugt wird, ist das kollektive bzw. pädagogische <i>Wir</i> ebenfalls zu vermeiden.	 Als nächstes werden wir uns damit befassen (...). Wie wir eingangs schon gesehen haben (...).
Deagentivierung der Aussage Aus den Beispielen ist es ersichtlich, dass hier nicht die Personen handeln, sondern die	 Das erste Kapitel geht darauf ein, dass (...). Die Faktorenanalyse hat ergeben, dass (...).

Sachen (das Kapitel, die Analyse...). Diese Darstellungsform ist in wissenschaftlichen Texten sehr verbreitet.	Die Analyse zeigt, dass (...).
--	--------------------------------

Es gibt also verschiedene Möglichkeiten, wissenschaftliches Wissen im Rahmen der Wissenschaftssprache so zu formulieren, dass es sachlich neutral und präzise dargestellt ist. Man sollte allerdings immer darauf achten, welche Form der Autorenreferenz am besten zu der konkreten Textstelle passt und natürlich dem wissenschaftlichen Schreibstil entspricht.

Literatur:

Kruse, Otto (2007). *Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durch das Studium*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

Moll, Melanie/Thielmann, Winfried (2017). *Wissenschaftliches Deutsch. Wie es geht und worauf es ankommt*. Konstanz: Verlag Huter&Roth KG.

Schäfer, Susanne/Heinrich, Dietmar (2010): *Wissenschaftliches Arbeiten an deutschen Universitäten. Eine Arbeitshilfe für ausländische Studierende im geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Bereich*. München: Iudicium.

Steinhoff, Torsten (2007). Zum *ich*-Gebrauch in Wissenschaftstexten. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*. 35, 1/2; ProQuest, 1-26.